

# Beinahe schwerelos

Robert Schad und der geschmeidige Stahl

**K**ann man mit Stahl zeichnen? Die meisten würden diese Frage verneinen. Mehr noch: Die Gestaltung mit gehärtetem Eisen und das filigrane Geschäft der Handzeichnung verkörpern geradezu gegensätzliche Pole des künstlerischen Schaffens. Nicht so bei Robert Schad. Der 1953 in Ravensburg geborene Bildhauer hat seit den achtziger Jahren zahlreiche skulpturale Demonstrationen für die Quadratur des Kreises gegeben. Obwohl seine Plastiken aus massiven Vierkantstahlstreben bestehen, entfalten sie sich geschmeidig, beinahe schwerelos in abstrakten Schwüngen und Bögen im Raum.

Die unbeschreibliche Leichtigkeit des skulpturalen Seins, die von Robert Schads Werken ausgeht, kann man derzeit gleich in zwei Ausstellungen in Günsingen nehmen. Das Kunstmuseum Ravensburg präsentiert unter dem Motto „Durch Zeit und Raum“ bis 11. Juni eine ortsspezifische Installation mit eigens für diesen Anlass konzipierten Arbeiten. Derweil konfrontiert die Galerie Schrade in ihrer Karlsruher Filiale noch bis zum 11. März Skulpturen und Zeichnungen des Künstlers. Bereits vor 27 Jahren hat Ewald Karl Schrade Plastiken Schads am Galerie-Stammsitz in Schloss Mochental gezeigt – und damit einen guten Riecher bewiesen. Inzwischen nämlich hat der Künstler, der in Portugal und Frankreich lebt,

zahlreiche Auszeichnungen erhalten. In seinem französischen Domizil Larians, Departement Haute-Saône, eröffnete er 2004 gar seinen eigenen Skulpturenpark.

Als Robert Schad, der von 1974 bis 1980 an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe studiert hat, den Stahl zu seinem bevorzugten Material machte, reihte er sich in eine Tradition von Bildhauern, die von Norbert Kricke über Erich Hauser bis Bernar Venet reicht. Anders als bei diesen Vorgängern bleibt bei Schad jedoch stets der menschliche Körper das Maß aller Dinge.

Die dreidimensionale Linie verkörpert für ihn sogar „eine innere Achse – auf ihr baute ich meine Existenz“. Dass Robert Schads Stahlplastiken über die Selbstbezüglichkeit der Konkreten Kunst hinausweisen, dafür erbringt die Ausstellung im Kunstmuseum Ravensburg eine ganze Reihe handfester Beweise. „Die raumbezogene Installation“, analysiert Museumsdirektorin Nicole Fritz in ihrem Katalog-Essay, „belegt nicht nur den Variantenreichtum seiner skulpturalen Linien Sprache. Die Kreisform seiner Handzeichnung auf unserem Plakat ist metaphorisch zu deuten; die Linie ist zu ihrem Ursprung zurückgekehrt, sie beschreibt einen Kreis, ein Energiefeld der Kunst, das weit über Ravensburg hinausstrahlt.“

Jörg Restorff



Robert Schad im Atelier

Foto: Robin Billecard



Christopher Lehmppfuhl malt die Elbphilharmonie Hamburg

Foto: Antonia Niecke

# Der Allwettermaler

Christopher Lehmppfuhl und die Elbphilharmonie

**E**ine Einladung aus Hamburg. Vernissage einer Ausstellung mit Bildern zum spektakulärsten Bau-Projekt der Hansestadt. Ein Elbphilharmonie-Zyklus sei entstanden, Öl auf Leinwand, teils im Kleinformat 30 mal 40, teils 170 mal 150 Zentimeter groß. Ist man im ersten Moment verführt, vollmundig zu tönen, das gehe ja gar nicht, das sei doch zum Scheitern verurteilt, staunt man auf den zweiten Blick, dass diesem klassischen Genre, der Stadtansicht, doch tatsächlich neue Töne zu entlocken sind. Ungeachtet der Tatsache, dass ein solcher Tourismus-Magnet, wie ihn das im Januar offiziell eröffnete Bauwerk von Herzog & de Meuron darstellt, von Tausenden in der Morgen- oder in der Abendsonne abgelichtet wird, dass es scheinbar schon jedes Bild dieses Glaspalastes gibt, hat Christopher Lehmppfuhl, der weithin bekannte Allwettermaler aus Berlin, Jahrgang 1972, in drei Tagen vor Ort etwas geschaffen, was Beachtung verdient.

Denn der ehemalige Meisterschüler von Klaus Fußmann, vielleicht der einzige heute noch tätige

Pleinair-Künstler von Rang, hat in seiner unverwechselbaren, vom Expressionismus beeinflussten Malerei eine Stimmung erzeugt, die selbst die vermeintlich omnipotente Fotografie in den Schatten stellt. Lehmppfuhl, der in unzähligen Museen, Sammlungen und Galerien vertreten ist, darunter Reinhold Würth und Ewald Karl Schrade, kultiviert mehr oder weniger von jeher eine enorm pastose Malerei.

Die teigige Farbe, bevorzugt direkt mit den Fingern aufgetragen, erlaubt es, Plastizität auch im Zweidimensionalen entstehen zu lassen, so dass sich der Bogen zum Sujet spannt. Und dieses Thema gewinnt im Falle der in Hamburg liebevoll „Elphi“ genannten Architektur an besonderer Brisanz, weil Christopher Lehmppfuhl, spontan, direkt, ungeheuer kraftvoll, etwas herausgearbeitet hat, was vielleicht sogar die weltberühmten Architekten dieses neuen hanseatische Wahrzeichens nicht ausreichend wahrgenommen haben.

Es drängt sich nämlich ein Kultur-Natur-Bezug auf, der nicht nur mit dem das Gebäude umgebenden

Wasser zu tun hat. Vielmehr zeigen die Lehmppfuhl-Gemälde, dass der Künstler aus gebührender Distanz zusätzlich Beobachtungen gemacht hat, die die „Elphi“ noch stärker verorten. Auf dem 120 Zentimeter hohen Öl-Bild „Elbphilharmonie nach dem Regen“ fügen sich die Äste eines Baumes aufs Schönste zum Dialog mit dem gewachsen anmutenden oberen Gebäudeteil. Feines Streich-Konzert quasi.

Apropos: Dass sich der Künstler, der schon auf allen Kontinenten und in vielen Metropolen, aber auch auf dem schlichten Land als Freilicht-Maler unterwegs war, ausgerechnet für dieses seit Monaten strapazierte Motiv entschieden hat, kommt nicht von ungefähr. Die Konzertsäle dieser Welt haben es ihm angetan, so heißt es, nicht nur dank ihrer meist atemberaubenden Architekturen. Schon als Kind, „mit sieben oder acht Jahren“, sei er von seiner Mutter, einer Klavierlehrerin, und seinem Vater mitgenommen worden. Musik, so Lehmppfuhl, baue ihn auf, sie gebe Kraft, auch Trost. Wie eben die Malerei.

Karlheinz Schmid

## Jana Sterbak

LEHMBRUCK MUSEUM DUISBURG



11.03.-11.06.17

Québec In Kooperation mit der Galerie im Taxispalais Innsbruck KULTURSTIFTUNG DES BUNDES

Kunst

in Lingen:  
22  
Malerei aus der  
Kunstsammlung der  
Stadt Lingen (Ems)  
18.03.  
07.05.  
kunsthalle  
lingen.de

in Nordhorn:  
Şakir Gökçebağ  
Der Goldene  
Schnitt  
04.03.  
30.04.  
staedtiche-  
galerie.  
nordhorn.de

in Neuenhaus:  
Caroline Bayer  
Christian Haake  
Annika Kahrs  
Carola Keitel  
Katja Kottmann  
Dino Steinhof  
Was wir sehen wollen  
19.02.  
30.04.  
kunstverein-  
grafschaf-  
bentheim.de

Werke der folgenden polnischen Künstler:  
Wojcech Fangor, Ryszard Winiarski, Henryk Stazewski

SUCHE

Kontakt / Contact:  
igepost@gmail.com  
Tel. / WhatsApp:  
+49 157 51 207 295

WANTED

Works by the following Polish artists:  
Wojcech Fangor, Ryszard Winiarski, Henryk Stazewski

LENTOS Kunstmuseum Linz



PSYCHO  
DRAWING

Art brut und die '60er  
und '70er in Österreich  
17.3.-11.6.2017

Johann Hauser, Tigerkopf (Ausschnitt), 1962